

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 1

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Beiträge:

Vom Sinn des Lebens.

Im Verlauf des Zyklus „Gegenwartsprobleme der Psychologie“, den die Freunde des Psychologischen Institutes der Stadt Wien veranstalteten, haben sich zu dem Thema:

„Vom Sinn des Lebens“

der bekannte Biologe Professor Dr. Fritz Knoll, die Psychologin Frau Dr. Else Frenkel und der Pater Superior Dr. Georg Bichlmair, jeder seiner Weltanschauung entsprechend, in gleich interessanter Weise geäußert.

Herr Prof. Knoll meinte, daß man unter dem Sinn in der Volkssprache meist den Wert des Lebens zu verstehen habe. Die Menschen nehmen sich das Leben, weil sie seinen Nutzen, seinen Wert, d. h. seinen Sinn nicht mehr einsehen. Für die Sinnggebung des Lebens muß ein gewisser Wunsch vorhanden sein. Er beleuchtete dann die Geschichte der menschlichen Einstellung zum Zweck des Lebens. Im Mittelalter bejahten alle Naturforscher den Sinn des Lebens, bedingt durch die christliche Weltanschauung. Mächte der Mensch sich z. B. einen Hammer, so wollte er ihn benutzen können. Ebenso hatte die Natur bestimmte Funktionen, die dem Menschen Nutzen bringen mußten. Die Sonne hatte zu leuchten und zu wärmen, der Regen zu begießen, der Wind zu trocknen etc. Galilei bewies auf Grund von Experimenten an der Natur den Sinn des Lebens; Newton wollte alle Naturerscheinungen auf das mathematische Gebiet bringen. Je mehr aber die Frage des Zweckes des Lebens in den Hintergrund trat, umso mehr bekam die Biologie ihre Daseinsberechtigung. Durch Induktion, Deduktion, Analyse und Synthese entstand die heutige Lehre der Lebenswissenschaft, die Biologie. Die Ganzheitsauffassung in der Biologie besteht in der Betrachtung, daß in einer einzigen Zelle das Ganze, alles Vererbare schon vorhanden ist. Nach Darwin ist im Kampf ums Dasein nur das Passendste, resp. Vollkommenste lebens- und kampffähig. In den letzten Jahren hat die Biologie trotz ihrer Begrenzung ungeheure Fortschritte gemacht, vor allem in erb- und entwicklungswissenschaftlicher Beziehung. Prof. Knoll führte weiter aus, daß alle Forschung und somit auch die Biologie frei von der Religion sein muß. Jede Wissenschaft muß unabhängig sein. In der Biologie nun kann der Sinn des Lebens nicht erforscht werden. Jedem Einzelnen muß es überlassen bleiben, was er aus dem Leben macht, was er unter dem Sinn des Lebens versteht. — Eine Weltanschauung läßt sich nicht diktieren; sie muß dem Volk entsprechen, in dem auch der Wille zur Weltanschauung vorhanden sein muß.

*

Frau Dr. Else Frenkel wandte sich, von der psychologischen Seite herkommend, mehr dem Erlebnis des Lebens zu. Sie spricht von dem Merkmal des ausgeprägten Erlebens und betrachtet das Leben als ein zu bearbeitendes Material. Das Leben wird in der Relation von bestimmten Werten gesehen. Nicht nur die erste Hälfte des Lebens sollte der Mensch sinnvoll erleben, sondern wie uns das Beispiel Humboldts zeigt, auch die zweite Lebenshälfte nicht im Leerlauf abklingen lassen, sondern sinnvoll gestalten. Frau Dr. Frenkel berichtet von Frau Dr. Andicz, die mit 100 geretteten Selbstmördern gesprochen hat, die alle diesen Schritt begingen, weil das Leben keinen Sinn mehr für sie hatte. Die geretteten Selbstmörder betonten immer wieder, daß sie im Leben für etwas da sein, daß sie in die

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Lebensprozesses eingeordnet sein möchten. Sie wollen durch Liebe verankert sein. Keiner von ihnen stammte aus einem harmonischen Elternhaus, keiner lebte in einer glücklichen Verbindung, keiner hatte Befriedigung an seinen Kindern oder die materielle Sicherheit für seinen Lebensabend. Selbstmorde treten am Schnittpunkt einer subjektiven und objektiven Phase des Lebens auf. Isolierung, Mangel an Aussprache, Krankheit und materielle Not, Unsicherheit der Existenz, Richtungslosigkeit der Zukunft, Fehlen des Ausblickes, das den seelischen Zusammenbruch bedingt, all das sind die Motive für Selbstmorde.

Erstmalig tritt die Frage nach dem Sinn des Lebens in der Pubertät auf. Das Leben wird nach Charlotte Bühler in 5 Phasen eingeteilt:

1. Phase bis zur Pubertät.
2. Phase bis zum Abschluß des 30. Jahres:
Das nicht Endgültige und Entscheidende ist für diese Phase charakteristisch.
3. Phase bis zum Abschluß des 45. Jahres:
In der Wirklichkeit verankerte Sinnerfüllung.
4. Phase von der Mitte des erwachsenen Lebens bis zu 65 Jahren: Der eigene Lebensradius wird zwar verengt, das Interesse am Leben der andern wächst.
5. Phase vom 65. Lebensjahr bis zum Ende des Lebens: Allmähliche Ablösung vom Leben. Bestimmung und Entscheidung verfallen wieder, Vorbereitung auf den Tod.

Bei den Fragen der Menschen stellte sich heraus, daß die Menschen wußten, ob sie phasengemäß lebten; z. B. Krise bei der Frau um 30 Jahre, die noch keine Partnerwahl getroffen hatte und keine Aussicht darauf hat, oder Bilanzkritik des Mannes um 50 Jahre. Das Leben Tolstois ist z. B. ganz den Phasen entsprechend gelebt worden. Mit 70 Jahren hatte er keine Wünsche mehr. „Man kann nur leben,“ so schrieb er, „wenn man vom Leben berauscht ist.“ Tolstoi hatte an das Leben ganz besondere Ansprüche.

Frau Dr. Frenkel berichtet weiter: 65 Personen aus dem Mittelstand von 17—80 Jahren wurden nach den ihnen erwünschten subjektiven Wünschen und Pflichten gefragt. Ein größerer symptomatischer Wert muß den Äußerungen beigelegt werden. Das Interesse für Familie, Gemeinschaft und Werk ist sehr groß. Hier folgt eine

Tabelle von der Zahl der ichbezogenen Wünsche und Pflichten, die auf 10 außenbezogene Wünsche und Pflichten entfallen.

Phase	2	auf je 10 objektive Interessen fallen 27 subjektive Interessen							
"	3	"	"	10	"	"	13	"	"
"	4	"	"	10	"	"	3,8	"	"
"	5	"	"	10	"	"	2,3	"	"

Die Kurven von Wünschen und Pflichten sind so gestaltet, daß, den alternden Phasen entsprechend, die Wünsche abnehmen und die Pflichten zunehmen. Bei Neurotikern indessen weichen die Wunsch- und Pflichtprofile von der Norm ab. Objektive Interessen äußern sich zunächst als Pflichten und wandern zu den Wünschen hinüber.

Opfer- und Verzichtleistung werden auch bei der Erfüllung des Lebens gefordert. Fehlt zur gegebenen Zeit die Bereitschaft dazu, dann fehlt der Sinn des Lebens.

Pater Superior Dr. Georg Bichlmair vertrat den Standpunkt der Religion zum Sinn des Lebens. Er sprach vom Grundbedürfnis des Menschen zum alleinigen ewigen Gott. Dabei wird auf eine unsichtbare Welt gezielt, die dem Menschen nicht so entspricht, wie die sichtbare und fühlbare Umgebung. Die Lebensläufe, die von der Religion erfüllt sind, zeichnen sich durch besondere Lebenswerke aus. Was sagen Religion und Ethik über die Bestimmung des Menschen? Das Leben erscheint im Lichte der Religion und Ethik nicht bestimmungslos. Ordnung existiert vom Schöpfer Gott her stammend. Alles habe Gott nach Zahl und Gewicht und Stoff geordnet. Der Mensch ist seinem ganzen Sein nach zu etwas da. Der Inhalt der transzendenten Lebensbestimmung des Menschen ist nur für Gott da. „Du sollst Deinen Gott lieben mit Deinem ganzen Herzen, Deiner ganzen Seele und Deinem ganzen Gemüte.“ Der Mensch ist zur Liebe geboren. Er will für ein Du da sein. Ein Mitwesen kann mich nicht aufnehmen, es ist begrenzt, es ist nicht die Unendlichkeit. Ich muß geben können, was ich habe, was ich will. Eine schöpferische Hingabe muß möglich sein. Dies ist das absolute Du, das rein Geistige. „Gott allein kann das menschliche Leben ausfüllen“, sagt Thomas von Aquin.“

Der spezifisch christliche Sinn der Religion wird erfüllt in der Natur. Der Mensch soll sich verwirklichen als Gleichnis, als Ebenbild Gottes, seines Schöpfers. Wir Menschen können nicht immer da sein für die Aktivität. Wir müssen auch Ruhe haben. Beides konkret ist vereinigt in Gott.

E. Neustadt, Genf (z. Zt. Wien.)

Die Bruggerschen Tafeln (und Diapositive) für Vererbungslehre und Eugenik und die Julius-Klaus-Stiftung für Vererbungs-forschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene.

Die in Nr. 9, neunter Jahrgang der Schweizer Erziehungs-Rundschau, besprochenen und z. T. abgebildeten Lehrtabellen für Vererbungslehre und Eugenik hatte ich Ende des Jahres Herrn Prof. Schlaginhaufen gezeigt mit der Absicht, durch ihn als Präsidenten der Julius-Klaus-Stiftung deren Kuratorium zur Subventionierung unserer Mittelschulen bei der Anschaffung der Tabellen zu veranlassen. Herr Prof. Schlaginhaufen sprach sich durchaus anerkennend über die Tabellen aus und versprach, sich beim Kuratorium der Stiftung für meine Anregung einzusetzen, ohne freilich eine Garantie für dessen Zustimmung zu übernehmen. Aber wenn eine Sache als gut beurteilt wird von dem Präsidenten eines Gremiums, darf man wohl optimistisch sein. Ich ließ dementsprechend oben erwähnte Notiz erscheinen. Ich erhielt daraufhin von den verschiedensten Seiten direkt oder zu Händen der Stiftung (der ich nicht angehöre) Anfragen um Lieferung, sei es der Tabellen, sei es der Diapositive. Das Bedürfnis ist also ausgewiesen. Um so größer war mein Erstaunen, als ich am 15. Februar 1937 vom Präsidenten des Kuratoriums den

Bescheid erhielt, dasselbe könne auf meine Anregung nicht eintreten. Begründet wurde der abschlägige Bescheid mit Zweifeln an der didaktischen Brauchbarkeit und an der statistischen Zuverlässigkeit der Tabellen — die gerade in pädagogischen Kreisen Zustimmung, ja Begeisterung ausgelöst hatten (also wohl didaktisch brauchbar sind) und die von einem ersten Fachmann, ausgezeichnet durch zahlreiche einschlägige Arbeiten auf dem Gebiet der Eugenik unter der Leitung der Autorität auf diesem Gebiet, Prof. Ruedin in München, zusammengestellt worden sind! Nichtsdestoweniger hat die Stiftung aber doch zu eigenem Besitz je eine Serie Tabellen und Diapositive angeschafft, die sie Interessenten leihweise zur Verfügung hält (vermutlich).

Im Folgenden seien die wesentlichen Paragraphen des Stiftungsreglementes wiedergegeben, damit sich der Leser selber ein Urteil bilden kann, wie ein Kuratorium den Sinn und Geist eines wohlmeinenden Stifters erfassen kann und auch ein wenig zur Entschuldigung für meinen Optimismus.

II. Zweck.

§ 2. Die Stiftung bezweckt die Vorbereitung und Durchführung von Reformen auf dem Gebiete der Rassenhygiene, im besonderen durch Förderung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gesamtgebiete der Vererbungslehre mit besonderer Berücksichtigung der Vererbung und der Rassenverbesserung beim Menschen.

V. Verwendung der Vermögenserträge.

§ 13, al. 2. Als unter den Stiftungszweck fallend, sind alle auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Bestrebungen zu betrachten, deren Endziel auf die Vorbereitung und Durchführung praktischer Reformen zur Verbesserung der weißen Rasse gerichtet ist.

§ 15. Im Interesse der Förderung des Stiftungszweckes sind insbesondere statthaft: Die Veranstaltung von Vorträgen und die Herausgabe von Flugschriften zur Verbreitung rassenhygienischer Ideen in weiten Volkskreisen.

Nachdem die vorbereitende Forschung schon ein sehr großes, praktisch auswertbares Material in den letzten 14 Jahren beschafft hat, wäre es an der Zeit, daß an die Durchführung der Reformen geschritten würde, nämlich eine intensive propagandistische Arbeit. Zur Ehre der Stiftung sei nicht unterlassen, beizufügen, daß dieselbe bereits Subventionen in diesem Sinne ausrichtet, beispielsweise an die Zürcher Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung. Die Summen für vorbereitende Forschung stehen aber in gar keinem Verhältnis zu letzteren Subventionen, gehen sie doch in die Zehntausende, Jahr für Jahr.

Ich hoffe, daß eine rege Nachfrage nach leihweiser Abgabe der Tabellen und Diapositive von Seiten aller interessierten Schulen das Kuratorium von der von der Lehrerschaft anerkannten Brauchbarkeit des Materials und von einem starken Bedürfnis danach überzeugt und daß es daraufhin bald auf seinen unglücklichen Beschluß zurückkomme.

Prof. Dr. W. v. Gonzenbach.

Schweizerische Umschau.

Arbeitslager für stellenlose Kaufleute. Das Zentralsekretariat des Schweiz. Kaufmänn. Vereins, Zürich, ersucht uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Dank einer engen und verständnisvollen Zusammen-

arbeit von Behörden, Berufsverbänden und gemeinnützigen Institutionen können Stellenlose aus den verschiedensten Berufen in der Krisenzeit während einigen Monaten die Wohltat eines Aufenthalts in einem Berufs-